

Die Kultur der Pleite im Kulturpalast

Vor der heutigen Gläubigerversammlung der insolventen BFI-Bank AG in Dresden machen in der Schuldfrage allerlei Vorwürfe die Runde

Im Dresdner Kulturpalast beginnt heute Morgen die größte Gläubigerversammlung, die Sachsen je erlebt hat: Rund 2000 geschädigte Anleger erhoffen sich Hintergründe zur Pleite der BFI-Bank AG.

Von Ulrich Wolf

Dresden. Andreas Feron kommt mit dem Zählen gar nicht mehr nach. „Jeden Tag flattern uns neue Strafanzeigen auf den Tisch“, sagt der Sprecher der Dresdner Staatsanwaltschaft. 30 oder 40 seien es schon, „vielleicht auch mehr“.

Das Thema BFI-Bank sei ein sehr umfangreicher Komplex, es werde weiter mit Hochdruck ermittelt. Die Vorwürfe reichten von Anlagebetrug über Untreue bis hin zur Insolvenzverschleppung. Laut Feron richten sich die Strafanzeigen gegen ehemalige Verantwortliche der Bank, gegen frühere Vorstände und Aufsichtsräte, aber auch gegen die Verkäufer der Bankprodukte.

BFI - drei Buchstaben, die Jahre lang laut Eigenwerbung als Garant für eine erfolgreiche Geldanlage standen. Noch im Herbst vorigen Jahres hieß es: „Die sich fortsetzende Dynamik im laufenden Geschäftsjahr stellt den Erfolg unseres Vertriebssystems nachdrücklich unter Beweis.“ Nur wenige Monate später verursachte dieses System die größte Pleite Sachsens. Rund 16000 Gläubiger machen Forderungen geltend. Die Verbindlichkeiten der Bank beliefen sich Mitte Juli auf 223 Millionen Euro.

Auf der Suche nach den Schuldigen geraten viele Beteiligte ins Visier: Die Bankenaufsicht, die nach Aussagen von Anlegernanwälten zu spät eingegriffen hat und laut BFI-Aufsichtsratschef Karl-Heinz Wehner die Übernahme der Bank durch einen französischen Investor verhindert haben soll. Ex-Vorstand Klaus-Peter Kirschbaum, von dem



Schlüsselfigur in der Pleite der BFI-Bank AG ist Gründer, Großaktionär und Ex-Aufsichtsratschef Karl-Heinz Wehner. Auch gegen ihn ermittelt die Staatsanwaltschaft Dresden.
Foto: SZ-Archiv/Thomas Lehmann

DIE BFI-BANK AG - KURZE CHRONIK EINER UNANGEKÜNDIGTEN INSOLVENZ

Dezember 1996: Der Würzburger Wirtschaftsprüfer Karl-Heinz Wehner gründet 1996 in Dresden die Bank für Immobilieneigentum (BFI). Später folgen zwei Niederlassungen in Würzburg und Luxemburg.

Dezember 1999: Die Bank geht an die Berliner Börse. Aufsichtsratschef und größter Aktionär ist Wehner.

Juni/Juli 2000: Die SZ berichtet über Verbindungen der BFI-Bank mit Größen des grauen Kapitalmarkts sowie über Unregelmäßigkeiten in der Bilanz.

September 2000: Der Aktienkurs erreicht ein historisches Hoch von 21,10 Euro.

Januar 2001: Das Geldhaus kauft eine Direktbank in Luxemburg, macht nach eigenen Angaben später aber wieder ei-

nen Rückzieher. Der Wirtschaftsprüfer KPMG stellt fest, dass daraus hohe Risiken entstanden sind.

April 2001: Der Aufsichtsrat wechselt einen Vorstand aus.

Juli 2001: Die Bank präsentiert einen Jahresüberschuss von 5,3 Millionen Euro. Gleichzeitig steigt die Vorsorge für wacklige Kredite.

August 2001: Erneut verlässt ein Vorstand die Bank.

November 2002: Die Bank legt auf ihrer Hauptversammlung eine desaströse Bilanz vor. Die Dividende fällt aus, der Jahresfehlbetrag beträgt 7,5 Millionen Euro. Zugleich gibt die Bank den Wechsel der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft bekannt.

Februar 2003: Wieder Vorstandswechsel.

April 2003: Die Bankenaufsicht schließt das Institut. Es bekommt sechs Wochen Zeit, um sich zu sanieren. Die Vorstände treten zurück, arbeiten teilweise aber als Sonderbeauftragte der Bankenaufsicht weiter.

Mai 2003: Die Bankenaufsicht beantragt die Eröffnung des Insolvenzverfahrens, wenig später stellt es den Entschädigungsfall fest und entzieht der BFI die Banklizenz.

Juni 2003: Die letzte außerordentliche Hauptversammlung der Bank geht in Dresden über die Bühne.

Juli 2003: Das Insolvenzverfahren wird eröffnet wegen Überschuldung. Eine BFI-Aktie ist noch 30 Cent wert. (SZ/uwo)

einige Produktverkäufer behaupten, er habe sie über die Schieflage der Bank zu spät informiert. Mit Dieter Kaidel sitzt der Chef der BFI-Repräsentanten Service AG, über die die Provisionsabrechnungen für die Produktvermittler lief, in Würzburg bereits in Untersuchungshaft. Auch der Wirtschaftsprüfer der Bank, KPMG, wird sich einige unangenehme Fragen gefallen lassen müssen, lautete doch der Bestätigungsvermerk vom September 2002: „Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.“

Die Schlüsselfigur aber ist und bleibt Bankgründer, Aufsichtsratschef und Großaktionär Karl-Heinz Wehner. Von ihm sagt zum Beispiel Wirtschaftsdetektiv Medard Fuchsgruber, zugleich Sprecher der Aktionärs-Gemeinschaft BFI Bank AG: „Aus Wehners eigenem Wertpapierbestand wurden BFI-Aktien an Vermögensparer verkauft, bis zu rund 800000 Euro im Monat.“ Eine andere Masche der Bank unter Wehners Führung sei es gewesen, mit lukrativen Zinsen Tagesgelder zu sammeln, um im Gegenzug langfristige Kredite zu vergeben, die wiederum in BFI-eigene Fonds geflossen seien. Drei dieser Fonds, verwaltet durch die BFI-Tochter Eagle Investment Funds Management S.A. in Luxemburg, wurden Mitte Juli mit der Insolvenz aufgelöst.

Auch für den Münchner Anlegernanwalt Peter Mattil scheint festzustehen: „Vieles spricht dafür, dass Betrug und Untreue bei der BFI an der Tagesordnung waren.“ Und ein ehemaliger Repräsentant der Bank spricht gar den Verdacht aus, die Insolvenz sei von Wehner und Co. extra herbei geführt worden. „Die Vorstände und Aufsichtsräte haben kassiert, und ihre Schuld übernimmt eine Haftpflichtversicherung; der Schaden bleibt allein bei uns Verkäufern hängen.“ Dagegen werde er sich wehren.